

Auszüge aus Ammianus Marcellinus, welche für die Kirchengeschichte und Apologetik von Bedeutung sind.

Von Prof. Dr. Chr. Lingen in Düsseldorf.

I.

Sein Bericht über Julians des Apostaten Tempelbau in Jerusalem.

Ammianus Marcellinus wurde zu Antiochia ums Jahr 330 geboren, trat früh ins römische Heer ein, focht unter Kaiser Julian gegen die Alemannen und nahm an dessen persischem Feldzuge theil. Im Jahre 371 lebte er in Antiochia, später bis zu seinem Tode (etwa ums Jahr 400) in Rom. Hier schrieb er seine Geschichte, welche eine Fortsetzung des Tacitus sein sollte. Er behandelte die Jahre 96 bis 378, von Nerva bis zum Tode des Valens; erhalten sind aber von seiner Darstellung nur Buch XIV—XXXI (S. 353—378) das Erhaltene ist besonders wertvoll als Geschichte der eigenen Zeit des Verfassers, der den Ereignissen vielfach nahe stand und die Wahrheit zu sagen aufrichtig bemüht ist. Ammianus ist eine soldatische Natur von verständigem Urtheil, ehrlich und derb, aber gläubisch und tolerant, gern prunkend mit seiner Gelehrsamkeit, auf dem Gebiete der Federführung aber gar nicht zuhause. Sein Latein ist fast nicht zu verstehen, unendlich geziert und überladen, eine Qual seiner Leser. — Ammianus ist entschiedener Polytheist, aber in der synkretistischen und abgeblassten Weise der Gebildeten seiner Zeit. Er ist jedoch gegen das Christenthum gerecht (XXI, 16, 18: christianam religionem absolutam et simplicem anili superstitione confundens) und tadelt es selbst an dem von ihm verehrten Julian als „inclemens, quod docere vetuit magistros rhetoricos et grammaticos christianos, ni transissent ad numinum cultum“ (XXV, 4, 20). Die erhaltenen Bücher sind, soweit wir sehen können, ums Jahr 390 verfaßt; die Veröffentlichung erfolgte, wie es scheint, stückweise.¹⁾

Das Werk des Ammianus ist für die Zeit des absterbenden Heidenthums und siegenden Christenthums, besonders für die Geschichte des Apostaten Julian, mit dem er ja in sehr nahe Berührung gekommen ist, von größter Wichtigkeit. Da Ammianus Heide und für Julian begeistert war, sind seine Berichte jedenfalls über den Verdacht erhaben, als seien sie zugunsten der Christen gefärbt; im Gegentheil müssen wir die für Julian und das Heidenthum günstigste Auslegung der Ereignisse bei ihm vermuthen. Um so sicherer können wir uns also auf die von ihm erzählten Thatfachen berufen, die zugunsten des Christenthums sprechen. Eine solche ist der in B. 23, Cap. 1, erzählte Plan

¹⁾ Teuffel, Geschichte der röm. Literatur. 4. Aufl. bearbeitet von L. Schwabe. Leipzig, Teubner 1882.

Julians, den Tempel der Juden zu Jerusalem wieder aufzubauen, und die Vereitelung desselben. Ammianus sagt darüber Folgendes: Et licet accidentium varietatem sollicita mente praecipiens, multiplicatos expeditionis adparatus flagranti studio perurgeret: diligentiam tamen ubique dividens, imperii que sui memoriam magnitudine operum gestiens propagare, ambitiosum apud Hierosolymam templum, quod post multa et interneciva certamina obsidente Vespasiano posteaque Tito, aegre est expugnatum, instaurare sumptibus cogitabat immodicis: negotiumque maturandum Alypio dederat Antiochensi, qui olim Britannias curaverat pro praefectis. Cum itaque rei idem fortiter instaret Alypius, juvaretque provinciae rector, metuendi globi flammaram prope fundamenta crebris adsultibus erumpentes, fecere locum exustis aliquoties operantibus inaccessum: hocque modo elemento destinatus repellente, cessavit inceptum. In diesem Berichte gibt Ammianus als einzigen Grund für den Wiederaufbau des Tempels den Wunsch des Kaisers an, „das Andenken seiner Regierung durch Prachtbauten auf die Nachwelt zu bringen“. Am Schlusse bemerkt er dann: „Als nun Alypius das Werk emsig betrieb und darin vom Statthalter der Provinz unterstützt wurde, da brachen nahe bei den Fundamenten oftmals furchtbare Feuerfugeln hervor und machten den Ort für die Arbeiter, von denen manche verbrannten, unzugänglich, und stand man von dem Unternehmen ab, weil man an dem Feuer so hartnäckigen Widerstand fand.“

Eine von F. A. Wagner, Conrector am Gymnasium zu Merseburg 1793 herausgegebene Uebersetzung des Ammian macht zu dieser Stelle folgende interessante Anmerkung: „Dass Julian seines Namens Ruhm durch Wiederaufbauung des jüdischen Tempels habe verherrlichen wollen, lässt sich von dem eiteln Manne zwar auch erwarten, aber die großen Geister pflegen ja doch immer mehr als Eine Absicht auf einmal zu bezielen. Vorliebe für die Juden darf man einem Julian wohl nicht Schuld geben, und die Vermuthung, dass er die Weissagungen der Propheten von Jerusalem's Schicksalen hat widerlegen wollen, ist mit seinem sonst erweislichen guten Willen, das Christenthum und Judenthum zugleich zu stürzen, gar wohl vereinbar. Freilich, wenn christliche Schriftsteller den verunglückten Versuch erzählt hätten, dann würde man sich leicht zu benehmen wissen, aber zum Unglück erzählt ihn Ammian, der Heide. Julian gibt ihn selbst in einem seiner Fragmente zu: aber ein Genie hilft sich leicht mit einem bon mot, oder, wenn dies nicht eben bei der Hand ist, mit einer kleinen Schmähung: die Propheten, meint Julian, wären ja wahnwitzige Leute gewesen. Das Factum hätte sonach historische Glaubwürdigkeit für sich; ob aber ein Wunder dabei anzunehmen sei? — das wäre am Schlusse des achtzehnten Jahrhunderts wider alle Sitte. Im Ernst hat der Ritter Michaelis gewiss Recht, wenn er Alles ganz natürlich aus der in den so lange Zeit

verschlossen gewesenen Gewölben entzündbar gewordenen Luft erklärt.“¹⁾ Diese „natürliche“ Erklärung reiht sich ganz würdig der „natürlichen“ Erklärung der Wunder des Evangeliums aus derselben Zeit des leichtesten Rationalismus an. Worauf es aber hier ankommt, ist die Thatsache, die auch der Conrector Wagner zugibt, daß Julian durch Wiederaufbau des Tempels die Weissagungen der Propheten und des Heilandes Lügen strafen wollte, daran aber durch ganz außerordentliche Vorkommnisse verhindert wurde. — B. Schulze, Professor an der Universität Greifswald, drückt sich in seiner Geschichte des Untergangs des griechisch-römischen Heidenthums (Jena 1887) auch wahrscheinlich aus Wunderscheu an dem Ereignisse vorbei. Ich finde bei ihm nur folgende kurze Anmerkung Bd. I, S. 135: „So ist auch das Entgegenkommen Julians gegen die Juden, die Erbfeinde des Christenthums, zu beurtheilen. Er hat sie mit Privilegien überschüttet und ihren Staat und ihren Tempel wieder herzustellen versprochen (Amm. Marc. XXIII, 1. Greg. N. S. 111 Socrat. III, 20 Philos. [soll wohl heißen Philostorgius] VII, 9 u. a). Daher der Enthusiasmus der Juden für den heidnischen Kaiser. „Die Beschneittenen stießen in die Posaune und freuten sich darüber, daß er ein Zauberer war, und jubelten, weil er ein Gözdiener war.“ (Ephräm, Hymn. I gegen Julian. Zeitschr. für kath. Theol. 1878, S. 339.)

Sehen wir nun, was Julian selber von der Sache sagt. Am Schlusse eines Briefes an die Juden (Ἰουλιανὸς Ἰουδαίων τῷ κοινῷ) sagt er: „Suchet von seiner (eures Gottes) Güte es zu erlangen, daß ich als Sieger aus dem Kriege gegen die Perser heimkehre. Dann will ich Jerusalem wieder aufbauen, jene heilige Stadt, nach deren Wiederherstellung ihr euch seit so vielen Jahren sehnst, und dort mit euch weilen und dem Allerschöpnsten Ehre erweisen.“ In einer ganz merkwürdigen Weise spricht Julian vom vereitelten Tempelbau in dem fragmentum epistolae (Ausg. v. Teubner vol. I. p. 379). In diesem Briefe führt der Kaiser aus, wie löblich es sei, die Götter in Bildsäulen zu verehren, daß aber deshalb diese Bildsäulen nicht unzerstörbar seien; man dürfe also an den Göttern nicht zweifeln, weil einige sich an ihren Bildsäulen und Tempeln

¹⁾ In ähnlicher Weise äußert sich Gibbon in seiner Geschichte des Verfalls und Unterganges des römischen Reiches: „Solche Auctorität (des Ammianus nämlich) sollte einem Gläubigen genügen und muß ein ungläubiges Gemüth in Erstaunen setzen. Gleichwohl mag ein Philosoph immer noch das Originalzeugnis unparteiischer und verständiger Zuschauer verlangen. In einer so wichtigen Krisis mochte irgend eine sonderbare Naturbegebenheit den Schein eines Wunders annehmen und gleiche Wirkung hervorbringen. Die herrliche Errettung(?) mochte schnell ausgeschmückt und vergrößert werden durch fromme Kunst der Geistlichkeit in Jerusalem und durch thätige Leichtgläubigkeit der christlichen Welt. Nach einer Zwischenzeit von 20 Jahren konnte ein römischer Geschichtschreiber, der sich um theologische Streitfragen nicht bekümmerte, sein Werk zieren mit dem scheinbaren und glänzenden Wunder.“ In der Inhaltsangabe heißt es bei Gibbon folgendermaßen: „Julian versucht die Erneuerung des Tempels; das Unternehmen wird vereitelt, vielleicht durch ein übernatürliches Ereignis.“

vergriffen hätten. Dann fährt er fort: „Keiner soll uns also täuschen und verwirren mit Redensarten betreffs der Vorsehung; denn die, welche uns derartiges vorhalten, die Propheten der Juden, was werden sie in Betreff des Tempels sagen, der bei ihnen (schon) zum drittenmale zerstört wurde und selbst jetzt nicht wieder ersteht? Ich sagte dies jedoch, ohne jenen einen Vorwurf machen zu wollen, da ich doch selber so lange Zeit nachher den Tempel wieder aufzubauen gedachte zu Ehren des in ihm angerufenen Gottes; und jetzt eben bediente ich mich seiner, da ich zeigen wollte, daß von den menschlichen Dingen nichts unvergänglich sein kann, und daß die Propheten, welche derartiges schreiben, einfältigen alten Weibern etwas vorschwätzen. Jener mag trotzdem ein großer Gott sein; aber sicher ist, daß er keine tüchtigen Propheten und Ausleger gefunden hat.“ Aus diesen dunkeln und gewundenen Phrasen geht soviel hervor, daß Julian die entschiedene Absicht hatte, den Tempel in Jerusalem wieder aufzubauen und daß er diesen Plan wider Willen hat aufgeben müssen. Was er da von den Propheten sagt, ist kaum verständlich. Er will wohl sagen, der Tempel zu Jerusalem sei mehrmals zerstört worden und der Wiederaufbau durch ihn selber sei verhindert worden: das beweise nichts dagegen, daß der Gott der Juden ein großer Gott sei. Ebenso wenig beweise aber auch der durch Brand zerstörte Tempel des daphni'schen Apollo zu Antiochia (worauf die Christen höhrend hinwiesen) etwas gegen den dort verehrten Gott. Das ist ja ganz richtig; aber man versteht nicht, warum er sich gegen die Propheten ereifert (vom Heilande spricht er nicht), die Propheten hatten ja nicht die Unzerstörbarkeit des Tempels verkündigt, sondern Daniel, dessen Weissagung der Heiland bestätigte, hatte vorhergesagt, daß die Verwüstung im Heiligthum andauern würde bis zum Ende der Tage. Diese Weissagung wollte Julian zu nichte machen; er muß aber selber eingestehen, daß ihm das nicht gelungen ist.

Sehen wir nun zu, was gleichzeitige oder etwas später lebende christliche Schriftsteller über das Ereignis gesagt haben. Zunächst geht der hl. Gregor von Nazianz (+ 389 oder 390) in seiner *secunda oratio in Julianum invectiva* (Antwerpener Ausgabe von 1612), welche bald nach dem Ereignisse gehalten wurde, eingehend auf die Sache ein. Nachdem er ausgeführt, wie die Juden der Aufforderung des Kaisers, den Tempel in Jerusalem wieder herzustellen, mit größtem Eifer nachgekommen, und selbst die Frauen ihre Schmuckgegenstände für das Werk dargegeben und mit eigenen Händen an der Wegschaffung der ausgeworfenen Erde geholfen hätten, fährt er folgendermaßen fort: „*Ut vero, saevo turbine ac repentino aestuantis terrae tremore compulsi, ad propinquum quoddam templum perrexerunt, partim orationis causa, partim, ut in hujusmodi rebus accidere solet, eo, quod offerebatur, ad periculi propulsationem utentes, partim cum tumultu abrepti, ac cum curren-*

tibus simul illabentes, sunt qui eos ne a templo quidem admissos fuisse commemorent, sed cum ad apertas fores accessissent, repente easdem clausas pessuloque obductas offendisse, potentia quadam invisibili, quae ad impiorum terrorem ac piorum incolumitatem hujusmodi prodigia designat. Hoc autem uno jam ore omnes referunt ac pro certo habent, quod eos summa vi atque contentione ingressum sibi aperire conantes, ignis e templo occurrens inhibuit eosque partim excussit et absumpsit, partim praecipuis corporis partibus truncatos, vivam columnam divinae adversus peccatores comminationis et motionis reliquit. Atque hoc quidem ad hunc modum se habuit nec fidem quisquam derogat, nisi qui eadem ratione aliis quoque Dei miraculis nullam fidem habendam putet. Quod autem hoc etiam mirabilius clariusque fuit, lux in coelo stetit crucem in orbem describens ac nomen illud et figura, quae in terra prius impiis contemptui fuerat, in coelo nunc omnibus ex aequo ostenditur, Deoque victoriae adversus impios obtentae trophaeum efficitur, trophaeo omni sublimius ac praestantius. Ad haec porro quid dicturi sunt hujus saeculi sapientes, suaque magnificis verbis exornantes, qui profundas barbas gestant ac scitum et venustum pallium trahunt?“

Der hl. Ambrosius († 397) wendet sich in einem Briefe an den Kaiser Theodosius, um die Zurücknahme eines Edictes dieses Kaisers zu erwirken, wonach eine von Christen zerstörte Synagoge wieder hergestellt werden sollte. In dieser epistola XVII (Pariser Ausgabe 1661) heißt es: „Non audisti, imperator, quia cum jussisset Julianus reparari templum Hierosolymis, quod divino, qui faciebant repurgium, igne flagrarint? Non caves, ne etiam nunc fiat? Adeo a te non fuit jubendum, ut Julianus hoc jusserit.“

Der hl. Chrysostomus († 407) sagt in seiner vierten Lobrede auf den hl. Paulus (gehalten während seiner Thätigkeit in Antiochien 386 bis 397): „Im neuen Bunde, nämlich zur Zeit, wo der Herr auf Erden erschienen ist, da hat ihn jener Räuber, der ihn doch nur am Kreuze hangen sah, gläubig angebetet, wohingegen ihn die Juden, die ihn doch sogar Todte erwecken sahen, gefangen genommen und gekreuzigt haben. Was ist dann in unsern Tagen geschehen? Ist nicht aus dem Tempel zu Jerusalem, d. h. aus den Erdbauten des Tempels, Feuer herausgebrochen und auf die Bauleute eingedrungen, so daß sie von ihrem frevelhaften Unternehmen absteigen mußten? Sie haben trotzdem nicht Buße gethan und ihre Verstocktheit nicht abgelegt.“ (Reemptener Biblioth. der Kirchenväter, 3. Bd. der Werke des hl. Chrys. S. 335.)

Rufinus († 410), der einige Jahre in Jerusalem zubrachte und vom dortigen Bischof Johannes 390 die Priesterweihe empfing, berichtet in seiner Kirchengeschichte l. 1., c. 37—39. (Ausg. des Beatus Romanus, Basel 1523): „Tanta vero ejus (Juliani) ad decipiendum subtilitas et calliditas fuit, ut etiam infelices Judaeos

vanis speciebus illectos, ut ipse agitabatur, illuderet. Quos primo omnium convocatos ad se interrogat, cur non sacrificarent, cum eis lex sua de sacrificiis imperaret? At illi occasionem se invenisse temporis rati: Non possumus, inquiunt nisi in solo Hierosolymorum templo. Ita namque praecipit lex. Et accepta ab eo reparandi templi licentia, in tantum insolentiae pervenerunt, ut aliquis eis prophetarum redditus videretur. Igitur ex omnibus locis atque provinciis convenere Judaei, locum templi olim igne consumpti aggredi coepere, Comite properandi operis ab Imperatore concesso. Sumptu publico et privato res omni instantia gerebatur. Interea insultare nostris, et velut reparatis sibi regni temporibus, comminari acrius, ac saevitiam ostentare, prorsus immani tumore et superbia agere. Cyrillus post Maximum confessorem Hierosolymis episcopus habebatur. Apertis igitur fundamentis, (calces cementatae adhibitae) nihil omnino deerat, quin die postera, veteribus deturbatis, nova jacerent fundamenta: cum tamen episcopus diligenti consideratione habita vel ex illis quae in Danielis prophetia de temporibus legerat, vel quae in evangeliiis dominus praedixerat, persisteret nullo genere fieri posse, ut ibi a Judaeis lapis super lapidem poneretur. Res erat in exspectatione. — Et ecce nocte quae ad incipiendum opus jam sola restabat, terrae motus ingens oboritur, et non solum fundamendorum saxa longe lateque jactantur, verum etiam totius loci pene aedificia complanantur. Porticus quoque publicae, in quibus Judaeorum multitudo, quae operi videbatur insistere, commanebat, ad solum deductae, omnes Judaeos, qui reperti sunt, oppressere. Luce vero orta, cum se mala effugisse crederent, ad requirendos eos qui oppressi fuerant, reliqua multitudo concurrat. Aedes erat quaedam in inferioribus templi demersa, habens aditum inter duas porticus, quae fuerant complanatae, in qua ferramenta aliaque operi necessaria servabantur, e qua subito globus quidam ignis emicuit et per medium plateae percurrrens, adustis et exanimatis qui aderant Judaeis, ultro citroque ferebatur. Hoc iterum saepiusque et frequentissime per totam illam diem, repetentes pertinacis populi temeritatem flammis ultricibus coercerebat; cum interim pavore ingenti et trepidatione omnes qui aderant deterriti, solum verum deum Jesum Christum confiteri cogeantur inviti. Et ne haec casu fieri crederentur insequenti nocte in vestimentis omnium signaculum crucis ita evidens apparuit, ut etiam qui diluere pro sua infidelitate voluisset, nullo genere valeret abolere. Sic deterriti Judaei atque Gentiles, locum simul et inaniter coepta relinquere.“

Ich habe Rufinus ausführlich citiert, weil er von den Kirchengeschichtschreibern, die das Ereignis erwähnen, der älteste ist, mehrere Jahre in Jerusalem gelebt und mit dem dortigen Bischofe in nahe Berührung gekommen, so daß er also imstande war, sich über das

etwa 26 oder 27 Jahre vorher vorgekommene Ereignis genau zu unterrichten. Die andern katholischen Kirchengeschichtschreiber Socrates (seine Geschichte geht bis 439), Sozomenus († ungefähr 446), Theodoret (390 – 458) stimmen im wesentlichen mit Rufinus überein. Alle drei (Socrates l. 3 c. 20, Sozomenus l. 5 c. 22 und Theodoret l. 3, c. 15)¹⁾ erwähnen das heftige Erdbeben, das aus der Erde hervorbrechende Feuer und die auf den Gewändern erscheinenden Kreuze. Sozomenus schließt seinen Bericht (ich citiere nach der Uebersetzung des Valesius, Paris 1677) mit folgenden Worten: „Quod si cuiuspiam haec incredibilia videbuntur, fidem ei faciant ii qui ea auditione acceperunt ab hominibus qui res ipsi viderant et qui etiamnum superstites sunt. Sed et Judaei ipsi ac Gentiles fidem faciant qui opus imperfectum dimiserunt, aut ut verius dicam, ne inchoare quidem potuerunt.“

Endlich wird das Ereignis noch erwähnt von dem Arianer Philostorgius in seiner Kirchengeschichte VII, 9 (es ist nur noch ein von Photius gemachter großer Auszug vorhanden). Es heißt dort: „Verum terrores divinitus immissi, quos nulla vis eloquentiae explicare possit, non modo impetum illorum compresserunt, sed etiam tum imperatorem ipsum, tum Judaeos, ad inopiam consilii redactos, summo dedecore affecerunt. Hinc enim ignis eos qui manum operi admoveere ausi fuerant depastus est. Hinc terrae motus obruit. Alios aliae calamitates extinxere. Sic audacia quae oracula domini nostri ignominia afficere tentaverat, eorundem inviolabilem ac venerandam efficaciam imprudens palam praedicavit.“

Alle diese Berichte weichen ja in Einzelheiten von einander ab. Z. B. hat Gregor von Nazianz das leuchtende Kreuz am Himmel, nicht jedoch die Kreuze auf den Kleidern der Juden, Theodoret hat beides, Socrates und Sozomenus nur die Kreuzerscheinungen auf den Kleidern. Wir können ja auch bei diesem Ereignisse unbedenklich das: fama crescit eundo gelten lassen. Aber in der Hauptsache und im wesentlichen stimmen die Berichte sammt und sonders überein, nämlich darin, daß durch Erdbeben, durch aus der Erde hervorbrechendes Feuer viele Arbeiter getödtet, die den Bau des Tempels vorbereitenden Arbeiten zerstört und die Unternehmer gezwungen wurden, von ihrem Vorhaben abzustehen. Selbst wenn wir zugeben wollten, was nach den Berichten nicht angeht, daß es nur ganz gewöhnliche Naturerscheinungen gewesen wären, so würde doch das Wunderbare darin bestehen, daß diese sich gerade zu der Zeit und an dem Orte vollzogen, wo die Weissagung der Propheten und des Herrn zunichte gemacht werden sollte. „Sic audacia quae oracula domini nostri ignominia afficere tentaverat, eorundem inviolabilem ac venerandam efficaciam imprudens palam praedicavit.“ (Philostorgius.)

¹⁾ Theodoret ist in der Reemptener Ausgabe der Kirchenväter enthalten.